

halten zu wollen, und nachdem er sich hinter ein Gesträuch gekauert, durch welches man seine dunkelgelbe Haut deutlich schimmern sah, mochte auch er sich überlegen, was er thun oder lassen sollte. Man behauptet, die Löwen seien in manchen Gegenden feiger, als in anderen. So viel scheint gewiß, daß sie an Orten, wo sie keinen andern Feind, als den Buschmann mit seinem zerbrechlichen Pfeil haben, sicherlich gar keine Furcht oder doch nur sehr geringe vor dem Menschen zeigen. Gérard, der berühmte Löwenjäger Nordafrika's, behauptet sogar, daß jeder Löwe den ihm angeborenen Muth zur passenden Zeit auch zeige. Er will niemals einen feigen Wüstenkönig sein Gebiet haben durchstreichen sehen.

Es war hier nicht lange zu überlegen, ob der stattliche Löwe mit dunkler Mähne, der vor den drei Reitern stand gehalten, ein wilder und muthiger sei. Er schien von einem Angriff abstecken zu wollen, und so hätten die Reisenden dem offenbar wohl gesättigten und daher friedfertigen Feinde aus dem Wege gehen können. Dem aber widersetzte sich van Dyk, und auch seiner Begleiter Ansicht ging nicht dahin. Diese Löwenfamilie hatte ohne allen Zweifel an der Tödtung der Kinder Theil genommen und die fast hoffnungslose Lage des armen Boers mit herbeigeführt. Ein Sühnopfer und wenn es sein konnte, selbst mehrere, sollten und mußten fallen. Hätte man es auch mit mehreren der wildesten und stärksten seines Geschlechts aufzunehmen, so durfte der Löwe, welcher dem Kampfe nicht aus dem Wege gegangen war, nicht so ungestört hinter dem Gebüsch liegen bleiben, und van Dyk wollte wo möglich mit eigener Hand an demselben Rache nehmen, selbst auf die Gefahr hin, die sicher noch in der Nähe befindlichen Kameraden des alten Räubers wieder auf den Kampfplatz zu locken. Van Dyk bat demgemäß seine Begleiter, zu bleiben, wo sie sich befanden, und umritt das Gebüsch von einer Seite, bis er noch ungefähr fünfzig Schritt von der Stelle entfernt war, wo der Löwe lag. Hier machte er Halt, stieg kaltblütig ab, warf den Zügel über den Arm, steckte seinen Ladestock in den Boden und kniete dahinter nieder.

Während dieser ganzen Zeit hatte der Löwe sich nicht gerührt. Die Genossen van Dyk's sahen nun, wie das schöne Thier neugierig seinen großen Kopf erhob, sich aber gleich darauf wieder niederstreckte und, außer daß es mit dem Schwanz schlug, keine anderweitige Bewegung machte. Sobald jedoch van Dyk abgedrückt hatte, sprang es mit lautem Gebrüll mehrere Fuß hoch empor. Der Löwe war schwer verwundet, aber nicht tödtlich. Nun kam mit gewaltigen Sägen das gereizte Thier heran, peitschte die Flanken mit dem Schweife und zeigte seine furchtbaren Zähne. Seine sich emporsträubende Mähne schien plötzlich noch einmal so groß geworden zu sein. Binnen wenigen Secunden hatte es die Entfernung zurückgelegt, die es von dem Jäger trennte, dieser aber war bereits schon wieder im Sattel und sprengte fort zu seinen Begleitern. Simson war auf die Seite getreten, während die beiden Andern die entgegengesetzte Richtung einschlugen, und der Löwe befand sich nun zwischen den Parteien, welche in einiger Entfernung vom verlassenem Kraal Halt machten.

Der Anblick des Thieres war entsetzlich, sein weit geöffneter Rachen ließ die